

Einleitung zur Zweitaufgabe: Ten Years After

Als die spätere britische Bluesrock-Band „Ten Years After“, 1967 von Leo Lyons und Alvin Lee gegründet, nach ersten erfolgreichen Auftritten in Hamburg (parallel zu den Beatles) mit dem Sänger Ivan Jay unter dem Namen „Jaymans“ einen neuen passenden Namen suchte, weil sie ohne Ivan Jay bekannt werden wollte, las Leo Lyons in der Zeitung zufällig über „Zehn Jahre nach dem Ende der Wehrpflicht im Vereinigten Königreich“ und *Ten Years After* wurde der neue Bandname. Im selben Jahr entstand das erste Studioalbum „Ten Years After“ und 1969 legte die Band einen viel beachteten Auftritt beim Woodstock-Festival hin, der die Band und ihren Namen endgültig bekannt machte.

„Zehn Jahre später“ soll auch dieser Einleitung in die Neuauflage des erstmals 2006 beim Rosenberger Fachverlag erschienenen Buches über „Organisations- und Strukturaufstellungen als Managementinstrument und Simulationsverfahren“ (so der Untertitel) als Motto dienen, weil eine Dekade einerseits berechtigten Anlass zur Reflexion inzwischen erfolgter Veränderungen bietet, aber jede Setzung einer Zäsur und jede Epochenbezeichnung auch eine gewisse Zufälligkeit und perspektivische Gebundenheit beinhaltet.¹ „Systeme in Szene gesetzt“ war meine erste umfangreichere Publikation zu diesem Thema nach meiner langjährigen Ausbildung beim ©SySt-Institut und ihren Gründern, Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd, die das systemische Aufstellungsverfahren auf einer breiten psychologischen und philosophischen – zugleich *logischen* und *rationalen* – Basis aus der „therapeutischen“ und mitunter wunderbarlich anmutenden

¹Vgl. *Herzog/Koselleck* 1987. Zu den Schwierigkeiten der Epochenbildung und der Periodisierung der Geschichte vgl. auch die Anmerkungen des Herausgebers Imanuel Geiss des hervorragenden Sammelbandes „Geschichte griffbereit“ (*Geiss* 2002, S. 22ff).

Ecke herausgeführt² und wissenschaftlich begründet, auf Organisationskontexte explizit angewendet und zahlreiche Aufstellungsformate entwickelt hatten. Im darauffolgenden Jahr, am 26. April 2007, verstarb mein Doktorvater Walter Ludwig Bühl, bei dem ich 1989 über Übergangsphänomene und -theoreme in der Moderne, Systemtheorie und soziologische Wandlungstheorien an der Ludwig-Maximilians-Universität München promoviert hatte.³ Als nach seiner Emeritierung der prominente Münchner Soziologe Ulrich Beck in der Neujahrsausgabe 2004 der „Süddeutschen Zeitung“ zum 70. Geburtstag von Walter Bühl schrieb: „Es gibt einen zweiten Luhmann; dieser hat an der Ludwig-Maximilians-Universität in München gelehrt und droht vergessen zu werden. Sein Name ist Walter Bühl (...)“, war dies ein Hinweis auf die theoretische Potenz und zugleich mangelnde Popularität von Bühl im Vergleich zum etwa gleichaltrigen und weltberühmten Bielefelder Soziologen Niklas Luhmann.

Wohl nicht zuletzt aus diesem Grund veranstalteten ein Jahr nach dem Tode Bühls ehemalige KollegInnen und SchülerInnen, die durch ihn und seine Soziologie unmittelbare und mittelbare Anregungen für ihre wissenschaftliche und praktische Arbeit erhalten haben, in München eine wissenschaftliche (Gedenk-)Tagung. Den thematischen Rahmen der Konferenz bildete Bühls 1998 erschienenes Buch „Verantwortung für Soziale Systeme – Grundzüge einer globalen Gesellschaftstheorie“, denn gerade als Systemtheoretiker wollte er den Anspruch auf eine verantwortungsbewusste Steuerung und Gestaltung in einer freien, offenen, komplexen und pluralen Gesellschaft nicht aufgeben.⁴ Die Tagung wies – analog zum breiten Interessenspektrum Bühls, das von der Verhaltenswissenschaft über Politologie und Ökonomik bis zur systemökologischen Makroperspektive reichte – eine große inhaltliche Bandbreite auf. Die Beiträge reichten denn auch von der Struktur und Dynamik der Soziologie Walter Bühls über ethische Fragestellungen, soziale Ökologie und Aspekte des Systemdesigns bis zur Kunstgeschichte (Rosner/Pichlbauer 2008). Ich bot während der Tagung, die von ca. 200 BesucherInnen mit i. d. R. sozialwissenschaftlichem Hintergrund besucht wurde und

²Gemeint sind hier die familientherapeutischen Aufstellungen nach Bert Hellinger, zu denen es eine umfangreiche und kritische Diskussion gibt, auf die später noch kurz eingegangen wird.

³Siegfried Rosner: *Gesellschaft im Übergang?* Frankfurt: Campus Verlag, 1990.

⁴Die Tagungsbeiträge vom 25. und 26. April 2008 sind neben weiteren Texten in der Gedenkschrift für Walter Ludwig Bühl „Systemdynamik und Systemethik“, München und Mering: Hampp Verlag, 2008, dokumentiert.

immer wieder Fragen des Systemdesigns, der Systemdynamik und der Simulation von Systemzuständen und -veränderungen streifte, einen Workshop zu den systemischen Strukturaufstellungsverfahren an, die ich im Rahmen meiner Ausbildung bei Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer kennengelernt, in meiner praktischen Arbeit als Trainer und Organisationsberater schätzen gelernt und in dem ersten einschlägigen eigenen Buch „Systeme in Szene gesetzt“ dargestellt und reflektiert hatte.

Zugegeben, die Konkurrenz zwischen den parallel angebotenen Workshops war groß und die Attraktivität der anderen Themen/Anbieter offensichtlich höher. Kurzum: Zum Workshop erschien dann genau eine Interessentin – mit eher diffusen, um nicht zu sagen esoterischen Vorstellungen dazu, wie man Systeme „aufstellt“ und was das bewirken könnte. Eine irgendwie geartete Auseinandersetzung mit der Frage, was systemische Aufstellungen als einem möglichen Simulationsverfahren zur modellartigen Beschreibung und Gestaltung von Systemen beitragen könnte, fand während der Tagung nicht statt. Die Grundeinstellung der versammelten WissenschaftlerInnen schien im wohlmeinenden Sinne von Nicht-Wissen oder höflichem Desinteresse, im weniger wohlmeinenden Sinne von Vorpositionierungen oder gar Vor-Urteilen gegenüber systemischen Aufstellungen geprägt – wobei oft nicht klar war, ob sich die Vorbehalte auf die therapeutischen (Familien-)Aufstellungen Bert Hellingers bezogen oder sich gegen die Strukturaufstellungsverfahren der ©SySt-Schule richteten oder ob diese Differenzierung überhaupt bei den Anwesenden präsent war. Der beleidigte Part meines „Inneren Teams“ verstand empört: „Seriöse WissenschaftlerInnen beschäftigen sich mit *so etwas* nicht!“

Dies geschah im Jahre 2008. „Ten Years After“ sollte sich das nicht mehr in gleicher Weise ereignen. Die systemischen Aufstellungsverfahren sind mittlerweile im Erleben des Autors als eigenständiger Ansatz etabliert, was wohl nicht zuletzt mit der zwischenzeitlich verstärkten Organisation des methodischen Erfahrungsaustausches, damit einhergehender Qualitätssicherung sowie mit einer gewissen verbandlichen Interessenvertretung der „AufstellerInnen“ z. B. bei *infosyon*⁵ zu

⁵Infosyon e. V. setzt sich als Verband international für den qualifizierten Einsatz von Systemaufstellungen in der Arbeit mit Organisationen und in Arbeitskontexten ein.

tun hat. Dies gilt zumindest für die (Beratungs-)Praxis, vielleicht weniger für den wissenschaftlichen „Raum“ und das intellektuelle „Feld“.⁶

Die möglichen Verfassungen zwischen systemischer Strukturaufstellungsarbeit und Walter Bühls systemökologischer Interpretation sozialen Wandels habe ich in meinem Beitrag für die erwähnte Gedenkschrift dargestellt. Wer sich also eher für systemtheoretische Aspekte nicht-linearer Veränderungsdynamiken und für noch mehr Details der methodologischen Diskussionen zwischen Konstruktivismus und Naturalismus interessiert, sei auf diesen Tagungsbeitrag verwiesen (Rosner 2008). Das Buch „Systeme in Szene gesetzt“ war eher als Einführung in die Organisations- und Strukturaufstellungen konzipiert und nimmt starken Bezug auf Fälle aus der Organisationspraxis von Training und Beratung. Meine seit 2002 durchgeführten Aufstellungsseminare im Rahmen des Programms „Management und Politik“ (MuP) der Friedrich-Ebert-Stiftung, auf die sich einige der Falldokumentationen beziehen, gibt es immer noch. Angesichts der schnelllebigen Zeiten und des zum Teil rapiden Wechsels von Themen und Moden im Beratungs- und Trainingsfeld heute schon etwas Besonderes! Aber da die mit dem Aufstellungsverfahren bearbeiteten Fälle immer wieder neu, die Kontexte und Konstellationen immer wieder anders und manchmal überraschend sind, wird es nie langweilig, nach (besseren) Lösungen zu suchen. Die MuP-Aufstellungsseminare und deren manchmal fast feierlich anmutende, zugleich konzentrierte und heitere (Gruppen-)Atmosphäre – als Würdigung gegenüber der „Schwere“ des bearbeiteten Problems/Konflikts und der „Leistung“ bislang unternommener Lösungsversuche – zählen mit zu den positivsten Erfahrungen

⁶Die Begriffe „Raum“ und „Feld“ sind hier im Sinne des kultursoziologischen Ansatzes von Pierre Bourdieu verwendet. Der französische Soziologe unternahm schon in seinen ethnologischen Studien zur kabyllischen Gesellschaft mit seinem „Entwurf einer Theorie der Praxis“ (Bourdieu 1979, franz. 1972) den Versuch einer theoretischen Erklärung der dem Bewusstsein der Gesellschaftsmitglieder häufig entzogenen Reproduktion ihres sozialen Status im sozialen Feld. Dieser „praxeologische Ansatz“ bemüht sich um eine angemessene Theorie des sozialen Raumes unter anderem mithilfe eines nicht ökonomistisch reduzierten, also um Formen des kulturellen und symbolischen Kapitals (z. B. die Interpretationsmacht über die Vorstellungen von „System“ und „Systemanalyse“) erweiterten, Kapitalkonzepts. Zentral für den auch mit symbolischen Mitteln und Formen ausgeprägten Kampf um die Stellung im „sozialen Produktionsraum“ zu Zwecken der „Distinktion“ (Bourdieu 1982) ist der Begriff des „Habitus“ als dem Ensemble von Dispositionen, Denken, Wahrnehmen, Empfinden und Handeln. Zum „intellektuellen Kräftefeld“ und seinen „symbolischen Kampfformen“ vgl. insbesondere Bourdieu 1974 (franz. 1970), S. 75ff.

und wertvollsten Erlebnissen meines Trainer- und Beraterlebens.⁷ Für diese mit den Teilnehmenden erlebten Kostbarkeiten hier nochmals mein herzlicher Dank auch an die (über die Jahre wechselnden) Verantwortlichen und organisatorisch Zuständigen bei der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn!

⁷Ebenso positiv in Erinnerung ist mir das Erlebnis des Luhmann-Schülers Professor Jürgen Markowitz bei einer Infosyon-Fachtagung im April 2008 in Herrsching, der mit einer theoretisch geschulten Auffassungsgabe und ideologischen Vorbehaltlosigkeit das Aufstellungsgeschehen in den Workshops scharf beobachtete, um es in einem brillanten Vortrag konzeptionell, strukturell und methodologisch zu deuten und damit die Brücken zu schlagen zu einer seriösen wissenschaftlichen Rezeption des Aufstellungsansatzes.